



Brünlos, 21. April. Der 17jährige Dienstmacht Erich Müller aus Schneberg, der wegen unbefugten Besuchs eines Tanzlokals einen Tag Haft verbüßen sollte, hat sich durch Erhängen entleibt.

Gelenau, 21. April. Der seit einem Monat abgängige Wirtschaftsbefitzer Franke von hier ist im sogenannten Buschmühlenteich in der Nähe der „Besenschänke“ als Leiche gefunden worden.

Blauen i. B., 21. April. Unter der Anklage des betrügerischen Bankrotts wurde der Stidereifabrikant S. Dawidowitsch, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, verhaftet.

Glückberg, 21. April. In der Nacht ist die große Weberei von Franz Rahnes, G. m. b. H., durch Großfeuer eingedäschert worden. Der Schaden ist bedeutend. Gegen 200 Webstühle der Firma

Obernig u. Co. sind vernichtet. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt.

Dresden, 21. April. Der kleine Schöshund der Prinzessin Johann Georg fiel in den letzten Wochen dadurch auf, daß er gegen alle sonstige Gewohnheit sehr bissig und unruhig war. Er wurde auf Veranlassung des Chefs der Hofhaltung, Hofmarschalls Freiherrn von Berlepsch zur Untersuchung nach der Tierärztlichen Hochschule geschickt, wo man feststellte, daß er an Tollwut erkrankt war. Das Tier wurde getötet und die bakteriologische Untersuchung im chemischen Laboratorium der Hochschule bestätigte das Vorhandensein von Tollwutgift. Der Leibarzt der Prinzessin, Geheimrat Professor Dr. Fiedler drang mit aller Energie darauf, daß sowohl die Prinzessin wie auch die Dienerschaft der Prinzessin sich der Schutzimpfung unterzögen. Das königliche Institut

für Infektionskrankheiten in Berlin wurde von dem Vorfall verständigt und entsandte den Leiter der Station, Professor Koch, nach Dresden, der dort die Impfungen vornahm. Der Hund wurde im Zwinger des Prinzenpalais zur Beobachtung untergebracht.

Dresden, 21. April. Die Feuerwehr wurde am Sonntag mittag nach dem Hause Sturfürstenstraße 25 gerufen, wo in einer Wohnung Feuer ausgebrochen war. Als die Feuerwehrleute die brennende Wohnung betraten, fanden sie die verkohlte Leiche des Wohnungsinhabers, eines 82 Jahre alten Renteneempfängers Henning, im Bett vor. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob der Brand durch den alten Mann, der in den nächsten Tagen im städtischen Versorgungshaus untergebracht werden sollte, absichtlich angelegt ist oder ob es sich um einen Unglücksfall han-

delt. — Der 83 Jahre alte, im Aufbestande lebende Landgerichtsrat Gustav Löffler hat sich in seiner in der Memmenstraße in Vorstadt Strießen gelegenen Wohnung heute vormittag erhängt. Die Ursache zu dem Selbstmorde ist unbekannt.

Advertisement for Dr. Thompson's Seifenpulver (Toilet Soap). It features a logo of a swan and text stating: 'Dr. Thompson's Seifenpulver (Schutzmarke Schwan) eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt unentbehrlich.'

„Herengold“

Roman von G. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten)

Gerade wollte Frau Wohlgemut den Schaden näher besichtigen, als hinter ihr Jutta im Reittleid die Treppe heraufkam. Sie war eben von ihrem Nitt zurückgekehrt.

„Was ist hier geschehen?“ fragte sie verwundert.

Frau Wohlgemut gab den nötigen Bescheid und ließ darin nur ihren wilden Zornesausbruch fehlen. Die beiden Frauen traten heran und schauten in die entstandene Öffnung. Mit einem leisen Schrei fuhren sie zurück. Ein weißes Gesicht starrte ihnen entgegen. Jettchen faßte aber sofort resolut danach und förderte eine Gazelampe zutage. Schweigend senkten die beiden Frauen die Blicke ineinander. Jutta war fast so blaß wie die Larve in Jettchens Händen. Die legte endlich die Maske wieder an ihren Platz. Dabei schob sie das schwarze Gewand und die kleine elektrische Laterne, die dicht daneben stand, etwas beiseite, und plötzlich erblickte sie ein gelbliches Kuvert darunter. Solche Kuverte pflegte Graf Ravenau zu benutzen. Jettchen durchsuchte es wie eine Offenbarung. Das sind die Dokumente! Hätte ihr Leben davon abgehangen, sie wäre nicht von der Stelle gegangen, ohne sich davon zu überzeugen. Schnell schob sie das Gewand vollends fort und zog das Kuvert hervor. Mit zitternden Händen hielt sie es Jutta vor die Augen. Diese las mechanisch und noch immer faßungslos die Aufschrift:

„Meiner Entelin Ulrike Sophie Jutta, Gräfin von Ravenau.“

„Die Dokumente, gnädigste Komtesse — sind das die Dokumente, die verschwunden waren?“ fragte Jettchen Wohlgemut leise.

Jutta riß sich gewaltsam aus ihrer Erstarrung. Sie nahm hastig das Kuvert an sich. „Ich werde es untersuchen“, sagte sie ebenso leise. Sie wollte in ihr Zimmer eilen, drehte sich aber noch einmal um.

„Wo ist meine Mutter?“

„Mit Herrn von Sönsfeld nach Schönrode gefahren.“

Jutta lehnte nochmals zurück und faßte Jettchens Hand.

„Ich kann mich fest auf Sie verlassen, Frau Wohlgemut?“

„Gnädige Komtesse können mir vertrauen. Mein Leben gehört mit jedem Atemzug meiner gültigen jungen Herrin.“

Jutta drückte ihre Hand.

„Hören Sie genau zu. Dies hier“, sie zeigte auf die Wand, „muß sofort in Ordnung gebracht werden. Man möge das Bild vorläufig etwas höher hängen, damit es Halt bekommt und den in der Wand angerichteten Schaden einstreifen verbeden. Bitte, sorgen Sie, daß es sofort geschieht, ich möchte vor allen Dingen verhüten, daß meine Mutter etwas von der Sache merkt. Bis zu ihrer Rückkunft müssen äußerlich die Spuren getilgt sein.“

„Sehr wohl, gnädige Komtesse.“

„So eilen Sie. Melden Sie mir, wenn alles in Ordnung ist.“

Jettchen Wohlgemut fugelte fast die Treppe hinab, während Jutta in ihre Zimmer schritt.

Die gefundenen Dokumente sah sie nur flüchtig an, um sich zu überzeugen, daß es in der Tat die vermißten waren. Dann schloß sie dieselben in ihren Schreibtisch. Sie wäre jetzt nicht fähig gewesen, die Papiere durchzulesen; wie ein Schlag berührte sie die Gewißheit, daß ihre Mutter unter der Maske eines Spulgeistes die Papiere gestohlen. Bis jetzt hatte sie wenigstens noch daran zweifeln dürfen — jetzt aber war ihr jeder Zweifel genommen.

Ueberwältigt von dem Ungeheuerlichen, lehnte sie am Fenster und betrachtete den Schloßhof. Draußen hörte sie eifriges Klopfen und Rascheln. Man war bei der befohlenen Arbeit. Jettchen Wohlgemuts Stimme kommandierte das Ganze.

Nach kaum einer halben Stunde pochte Jettchen an Juttas Tür und meldete, daß alles fertig sei. Jutta überzeugte sich, daß nichts mehr von der geborstenen Wand zu sehen war. Das Bild Katharina Charlottes verdeckte den Schaden vollständig. Daß es etwa eine Handbreit höher hing, fiel nicht auf.

„Es ist gut so, ich danke Ihnen, Frau Wohlgemut. Wenn meine Mutter und mein Verlobter nach Hause kommen, entschuldigen Sie mich für heute mit starkem Unwohlsein. Sagen Sie, daß ich zu Bett gegangen sei.“

„Wie gnädige Komtesse befehlen. Darf ich jetzt einen Zimbis für gnädige Komtesse heraufbringen?“

„Nur ein Glas Tee — nichts weiter.“

Jettchen sah bekümmert darin. Jutta gewahrte ihre treue Sorge, und ihre Augen feuchteten sich.

„Also bringen Sie noch ein paar Loats

mit — Sie liebe, gute Seele“, sagte sie leise und begab sich in ihr Zimmer zurück.

Jettchen Wohlgemut richtete in der Küche einen äußerst verlockenden Zimbis für ihr Komteschen her und trug ihn hinauf. Jutta schloß hinter ihr die Tür ab und ließ sich müde in einem Sessel nieder. So saß sie stundenlang, ohne von den ledernen Sachen, die Jettchen gebracht, etwas zu genießen.

Eine fürchterliche Stimmung drückte sie. Sie konnte sich nicht entschließen, heute schon des Großvaters hinterlassene Dokumente zu lesen. Sie fürchtete sich vor der ungeschminkten Wahrheit. Daß diese Papiere ihr wirklich die Wahrheit über ihre Mutter enthüllen würden, davon war sie nur zu fest überzeugt.

Sie hätte der Mutter jetzt nicht ins Gesicht sehen können und wußte auch nicht, was nachher geschehen sollte, wenn alles an den Tag gekommen. Eine namenlose Furcht vor der Mutter, vor Herbert, vor der Zukunft füllte ihr Herz. Sie wußte sich nicht zu raten, nicht zu helfen.

Nur einen Ort gab es auf der Welt, an den sie sich jetzt mit ihrem Jammer, ihrer Qual hätte flüchten mögen. Gerlachhausen! Aber dies Paradies war ihr verschlossen, sie konnte nicht dorthin, weil sie Herbert Sönsfelds Braut war, weil sie Göt Gerlachhausen nicht verraten durfte, wie namenlos sie ihn liebe. Sah sie ihn jetzt wieder, dann war es mit aller Selbstherrschung zu Ende — das wußte sie.

(Fortsetzung folgt.)